

Bifurkacione (1)

Daß sich unsere menschliche Gesellschaft in einer Umbruch-Phase befindet, in der sich - mehr oder weniger gleichberechtigt - **mehrere** ganz unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten neben- oder auch nacheinander eröffnen - der sog. Bifurkationspunkt -, sollte bei denkenden Menschen inzwischen geistiges Allgemeingut geworden sein. Heute beginnen wir mit der zweiseitigen Betrachtung einer russischen Variante dieser Wegsuche, die wir mit Gedanken zu „unseren“ Möglichkeiten abschließen werden.

© für die Übersetzung aus dem Russischen by Luckyhans, 26. Oktober 2018 -
Hervorhebungen und **Anmerkungen** von mir.

Wird unsere Elite ihr koloniales Bewußtsein überwinden?

22.10.2018 - 3:30 - Tatjana Wojewodina



Das Schlüsselwort der politischen Saison ist „Durchbruch“ (Variante: „Ruck“).
(wer erinnert sich da nicht der berühmten „Ruck“-Rede eines früheren Bundes-Präsis?)

Alle rufen sich gegenseitig dazu auf, diesen nun durchzuführen, und überlegen wie.

Allerdings wäre es vorher gut, die Frage zu beantworten: durchbrechen in welcher „qualitativen Eigenschaft“?

Als eigenständiger Spieler oder als Rohstoffanhängsel?

Na gut, vielleicht nicht ausschließlich für Rohstoffe, sondern auch als sowas wie eine Hilfswerkhalle bei den entwickelten Ökonomien.

Oder träumen wir von einem Durchbruch in Form eines sich selbst genügenden Landes?

Das ist die Hauptfrage.

Und die sollte man nicht zerreden mit Gesprächen über die internationale Arbeitsteilung, die Theorie (!) der relativen Vorteile und darüber, daß in unserer Zeit des universalen Fortschritts (*wohin?*) sich keiner abkapseln darf, sondern im Gegenteil ständig mit allen zusammenarbeiten muß (?).

Zusammenarbeiten - ja, aber erneut: in welcher qualitativen Eigenschaft?

Der Durchbruch - wohin? In welche Realität?

Wir brauchen ein klares Bild des Ergebnisses, aber das gibt es bisher nicht.

Lenin hat das richtig gesagt: „Wenn wir versuchen, Teilfragen zu lösen, ohne vorher die allgemeinen gelöst zu haben, werden wir wieder und wieder auf diese allgemeinen Fragen stoßen.“ Aus meiner Sicht geschieht genau dies jetzt bei der Erörterung des Durchbruchs.

Plan A: abhängiger Kapitalismus

Wenn wir versuchen, ein Anhängsel der westlichen Wirtschaft und ein Vasall des Westens zu werden (oder richtiger: zu bleiben) – nennen wir das Plan A -, dann müssen wir unter allen Umständen mit ihm Frieden schließen – wonach auch unsere (Neo-)Liberalen streben, und das ist auch nicht ganz unlogisch,

Denn heute sind wir ein Anhängsel, eine Halbkolonie, wie das auch unsere patriotischen Gefühle beleidigen mag. Erinnern wir uns: das wichtigste Merkmal einer Kolonie ist, daß sie Rohstoffe oder Produkte niedriger Verarbeitungsstufe exportiert und hochtechnologische Waren importiert. Das ist unser Fall.

*(eine etwas eingeengte Sichtweise, denn weitere wichtige Merkmale einer Kolonie sind die Besetzung durch ausländische Truppen, das Fehlen einer eigenständigen Innen- und Außenpolitik, die völlige Rechtslosigkeit der Urbevölkerung usw. - das ist **unser** Fall hier in der BRvD)*

Unsere Technologien sind in überwiegendem Maße gekaufte, Gespräche über den prozentualen Anteil der „Lokalisierung“ rufen nur Mitleid hervor: wenn wir „von dort“ unsere Software-Updates für die Importanlagen erhalten, dann sind wir vollständig abhängig, und man kann uns jederzeit unsere Produktion abschalten.

Dies tun sie nur deshalb nicht, weil das westliche Bewußtsein so tief kommerziell ausgerichtet ist: etwas loslassen, was Gewinn bringt, fällt ihnen sehr schwer, und die westliche Wirtschaft hängt (*auch*) von unserem riesigen Markt ab, aber sie könnten uns ohne Schwierigkeiten abschalten.

(da ist die Frage, wem eine solche mögliche „Abschaltung“ wohl mehr Schaden zufügen würde; denn einerseits ist ein Gewinnverzicht wohl eher „zu verschmerzen“ als ein Zusammenbruch der Wirtschaft des Landes, aber andererseits weiß niemand, ob nicht das inzwischen angehäuften und teilweise technisch überlegene militärische Potential Rußlands dann plötzlich in Bewegung käme...)

In der Landwirtschaft, auf die wir so lärmend stolz sind, sind zwar die Sorten der Getreide – dem Himmel sei dank – eigene, dafür sind die Gemüsesamen fast alle importierte. (*und, wie wir wissen, sind das alles sog. Hybride, d.h. aus deren Samen werden keine neuen Pflanzen wachsen*)

Und die Pestizide, ohne die man nicht auskommt, auch. Und die Veterinär-Präparate. Und die Einweiß-Vitamin-Zusätze für das Viehfutter. (*ätsch, falsch gedacht: das sind alles schon Auswüchse der sog. „konventionellen“ Landwirtschaft – eine naturnahe Landwirtschaft würde ohne alle das auskommen – hier ergäben sich Chancen, welche die Risiken bei weitem überwiegen – man muß nur „wollen“*)

Ganz zu schweigen von den hochproduktiven Vieh-Rassen. Und sogar die Eier für die Hähnchen-Produktion werden importiert, und die Mehrzahl unserer Geflügel-Mastanlagen wäre autonom nach anderthalb Monaten am Ende.

(auch das sind Verhältnisse, die sich relativ schnell ändern lassen, den Willen und entsprechende staatliche Unterstützung vorausgesetzt)

Aber möglicherweise ist das nicht die Hauptabhängigkeit. Es gibt wichtigeres.

Wir sind eine epistemologische Kolonie: eine Kolonie im Bezug auf das Wissen des Weltbildes. Wenn jemand über etwas ernsthaftes nachdenkt, dann versucht er sogleich, sich zu erinnern oder herauszufinden, was dazu im Westen geschrieben wurde oder wie das dort bei denen gemacht wird.

Es ist lächerlich und traurig zugleich, wie auf den Moskauer Wirtschaftsforum vor einigen Jahren der norwegische Ökonom Erik Rainert unsere Funktionäre aufgerufen hat, sich mit dem Erbe der russischen Ökonomen zu befassen, und nicht nur mit den westlichen.

Und wir haben ein durchaus koloniales **Bildungssystem**. Verloren sind viele fortschrittliche Traditionen der Sowjetzeit. Darunter eben, wie die heutigen sogenannten Ökonomen nach den Lehren der westlichen Economics herangezogen werden, und auch die Schulbücher sind von den westlichen abgemalt.

(ja, das war eine der ersten Aktionen zu Beginn der 90er Jahre: der komplette Austausch der „alten“ sowjetischen Schulbücher, die traditionell auch auf die Heranbildung eines schöpferisch tätigen Menschen gerichtet waren, durch westliche „Trivial pursuit“-Primitiv-Leerbücher, bestimmt zur „Formung“ eines beschränkten „Verbrauchers“ – damals übrigens finanziert vornehmlich von/über den sattsam bekannten Mr. Soros)

Unlängst blätterte ich in Portugal in einem Lehrbuch für Gesellschaftskunde für die Mittelstufe: mein Gott, die sind ja sogar äußerlich den unsrigen gleich! Besser gesagt, sowohl das portugiesische als auch unseres sind die Umsetzung einer einheitlichen Matrix, die in die jungen Hirne die Grundlagen des [Washingtoner Konsens](#) hineinpumpen.



der „Beweis“: schon in der UdSSR mußte man nach dem iPhone Schlange stehen

Und dabei benehmen wir uns wie ein Staat, der es wünscht, mit Gleichen zu reden. Diese Lage wird vom kollektiven Westen aufgefaßt wie der Aufstand einer Kolonie, den man schnellstmöglich zu „befrieden“ hat. Darin liegen die Ursachen für das unsägliche Geschrei, das wir Russophobie nennen. Wir selbst haben, wie man so sagt, „den Vorwand geliefert“.

Man kann nicht gleichzeitig Kolonie und Großmacht sein. Eine Kolonie kann Erfolge erringen, aber nur als Anhängsel, zum Beispiel erfolgreich eine Gasleitung irgendwohin ziehen. *(eben dahin, wo „man“ das Gas braucht – da erscheinen die laut piarten Trassen nach China in einem ganz neuen Licht...)*

Dabei sind wir stolz auf unsere Wunderwaffen, die wir auf importierten Anlagen fertigen, weil wir schon längst und erfolgreich unseren eigenen Werkzeugmaschinenbau am liquidieren sind. Kolonien steht eine **Produktion von Produktionsmitteln** nicht zu: das verringert die Abhängigkeit. Und genau deshalb, weil diese (und nur diese!) eine *(langfristige)* Unabhängigkeit geben kann.

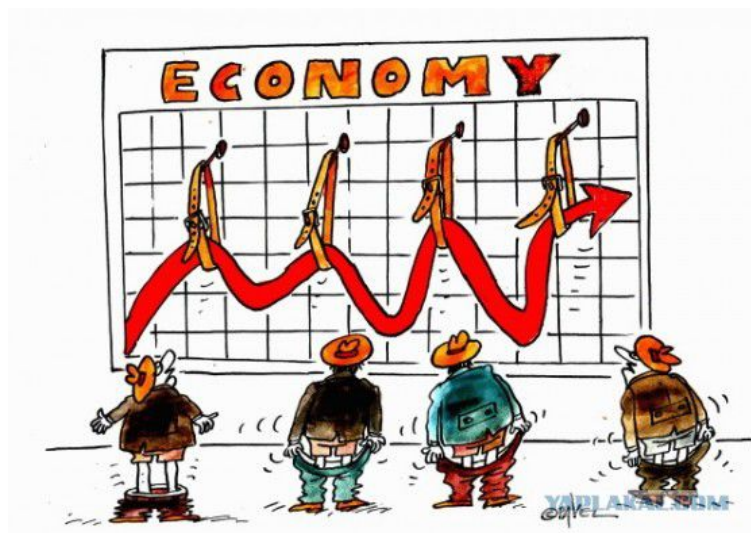
Britannien hat in den Kolonien stets verboten, verarbeitende Industrien aufzubauen (außer der Produktion von Teer und Tauen, die für die Seefahrt erforderlich waren). Irgendeine Fertigung aus den Metropolen dahin zu verlegen, wo die Arbeitskräfte billig sind – bitte sehr! Aber keinerlei industrielle Entwicklung über Montagefertigungen hinaus. Die Kolonie hat weiterhin eine Hilfsrolle zu spielen und in Zweitrangigkeit zu versinken.

Hier gibt es auch eine Analogie des Menschenlebens zum Leben des Volkes: der Mensch kann einen Hilfsberuf auswählen – Sekretärin oder Dolmetscher. Und still vor sich in leben, seine Grenzen einhaltend und keinen Anspruch auf wichtige Entscheidungen erhebend. Aber sobald er auf etwas Einfluß nehmen will, muß er sich auf ein höheres Niveau begeben, was nicht einfach ist. Das ist eine andere Rolle. Mancher fühlt sich dazu berufen, andere nicht – das ist eine persönliche Entscheidung.

(nun, dazu ließe sich einiges kritisch anmerken, denn diese Minderachtung solcher „Hilfsberufe“ ist völlig unberechtigt – die tatsächlich mächtigsten Frauen Deutschlands, Liz Mohn und Friede Springer, haben als Sekretärinnen angefangen...)

Aber zwischen diese Rollen gibt es einen Spalt, die gehen nicht ineinander über. Übrigens: daß sich im neuen Rußland in höchsten Staatspositionen nun Buchhalter und Übersetzer finden, also Leute aus Hilfsberufen (und nicht z.B. Militärs oder Ingenieure), spricht auch für die Hilfsrolle unseres Landes.

(diese Betrachtungsweise ist wie gesagt, stark überholt; das einzige, was dazu wahrlich anzumerken wäre, ist der klar sichtbare Niedergang aller hochtechnischen Fertigungen weltweit, also vor allem im Westen, sobald nur noch Ökonomen, also BWLer und „effektive“ Mann-Nager, die Führungspositionen einnehmen: „mit Zahlen führen“ führt zu profitabler, aber nicht zukunftsfähiger und qualitativ mangelhafter Produktion – bestes Beispiel: das VSA-Jagdflugzeug der sog. 5. Generation „F-35“, eine „never ending story“)



Die Russische Frage

Man kann nicht sagen, daß diese Widersprüche erst heute oder gestern entstanden sind. Das ist die uralte und fundamentale russische Frage: wer will ich sein – Kolonie oder Supermacht. Ein Mittelweg ist uns offenbar nicht gegeben.

*(das ist die typische Sichtweise des Einwohners eines großen, mit Naturreichtümern üppig gesegneten Landes: die Suche nach der optimalen Größe – ober besser gesagt: Kleine – in der Wirtschaft gehört nicht zu den Merkmalen der Bewohner; dem daran interessierten Leser seien die Bücher von **Leopold Kohr** empfohlen, der anhand von Theorie und Praxis nachweist, daß es optimale /relativ kleine/ Größen für jegliche natürlich tätigen Wirtschafts-Einheiten gibt)*

Die gesamte zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, bis unmittelbar vor der Oktoberrevolution, wurde Rußland in einen abhängigen Kapitalismus hineingezogen. Das, was am Ende der Sowjetmacht als erstaunliche Neuerung erschien – all diese ausländischen Investitionen, westlichen Kredite, Banken und Unternehmen – alles das hatte es in Rußland schon gegeben. Eigentlich haben wir zu unserem Nachteil im Ersten Weltkrieg dafür gekämpft.

All das brachte seinen gewichtigen Beitrag in die Oktoberrevolution ein: ausländische Investitionen bereicherten die ausländischen Hausherren und fremde Länder, aber nicht Rußland und unser Volk.

*(das liegt ja auch gar nicht im Sinne des Erfinders: wer wird denn im Kapitalismus sein Geld dafür hergeben, damit es **anderen** gut geht?)*

So schrieb der seinerzeit populäre Publizist Michail Menschikow im Artikel „Der abgeschlossene Staat“ im Jahre 1902:

„Die Annäherung an Europa hat Rußland bankrott gemacht, hat ihm abgewöhnt, seine eigenen Bedürfnisse zu bedienen, hat es – wie der Kulake das Dorf – seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit beraubt. Es stimmt; vor einem halben Jahrhundert wurde Zucker auf dem Lande fast mit Silber aufgewogen, aber dafür war Honig spottbillig. Jetzt sind Apfelsinen fast billiger als Äpfel, aber schlimm daran ist, daß Äpfel teurer sind als Apfelsinen. /.../

Wenn ausländisches Kapital bei uns eindringt, dann wissen wir, daß es nicht zu unserem, sondern zu seinem eigenen Vorteil zu uns nach Rußland kommt, und daß es beladen mit unseren Gütern wieder zurückfließt. Aber auch die ausländische Ware ist in verdeckter Form Kapital – sie kehrt stets ins Ausland zurück, angereichert mit Gewinn.

Wenn wir dies erkennen, dann muß es uns nicht leidtun, wenn Rußland abgeschlossen bleibt. Wir sollten uns ein wenig erholen von der ausländischen Gewinnsucht, ein wenig emanzipieren von Europa täte uns gut.“

*(hier kann ich nicht anders als einhaken:
wie sieht es denn heute hierzulande aus?)*

Nicht nur die Äpfel, sondern sogar die Kartoffeln sind im Supermarkt teurer als Bananen! Und das zur hiesigen Erntezeit!

Kann das „normal“ sein? Oder ist das eher krankhaft?

Und:

Warum lassen wir uns das bieten?

Warum begehren wir nicht auf gegen all diesen Schwachsinn?

Und versorgen uns – soweit möglich – direkt auf dem Lande, im Hofladen usw. ?)

(Quelle)

(Fortsetzung folgt)

- - - - -

Nachbemerkung

Ich spare mir jetzt hier weitere Kommentare, da Teil 2 der Übersetzung und meine eigene Ausarbeitung noch folgen werden.